

Schreiben ist sein Leben

Der Vorarlberger **Michael Köhlmeier** fügt seinem maßgeblichen Werk den faszinierenden Roman „Bruder und Schwester Lenobel“ hinzu. Das Buch erzählt tragikomisch und unpräzise von Selbstverlust, Selbstfindung und (jüdischer) Identität heute.

VON DAGMAR KAINDL

GLÜCKLICH schätze er sich, einen Beruf zu haben, mit dem er sich zu hundert Prozent identifiziere. Für dieses Privileg danke er „seinem lieben Gott“ jeden Tag. „Wenn ich wüsste, diese Identifikation zerbricht, dann würde ich zerbrechen“, sagt Michael Köhlmeier, 68, dessen Werk zu den bedeutendsten der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zählt. Seine Romane frequentieren die Listen des Deutschen Buchpreises. Seine frei nacherzählten „Sagen des klassischen Altertums“ sind längst selbst Klassiker. Und für seine regierungskritische Rede zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im vergangenen Mai gab es Standing Ovationen in der Hofburg. Köhlmeier warf der FPÖ darin Heuchelei im Umgang mit den Juden vor. Jugendliche hatten zuvor die Geschichten von NS-Opfern zu Gehör gebracht. „Und ich dachte mir, wenn ich noch den geringsten Respekt vor mir selber haben will, dann kann ich doch angesichts dieser Tatsache nicht so tun, als ob da unten nicht Leute sitzen, die bis heute – gelinde gesagt – ein unklares Verhältnis zu den Nazis haben. Wenn ich das nicht berücksichtige in diesem Rahmen, dann bin ich doch der größ-

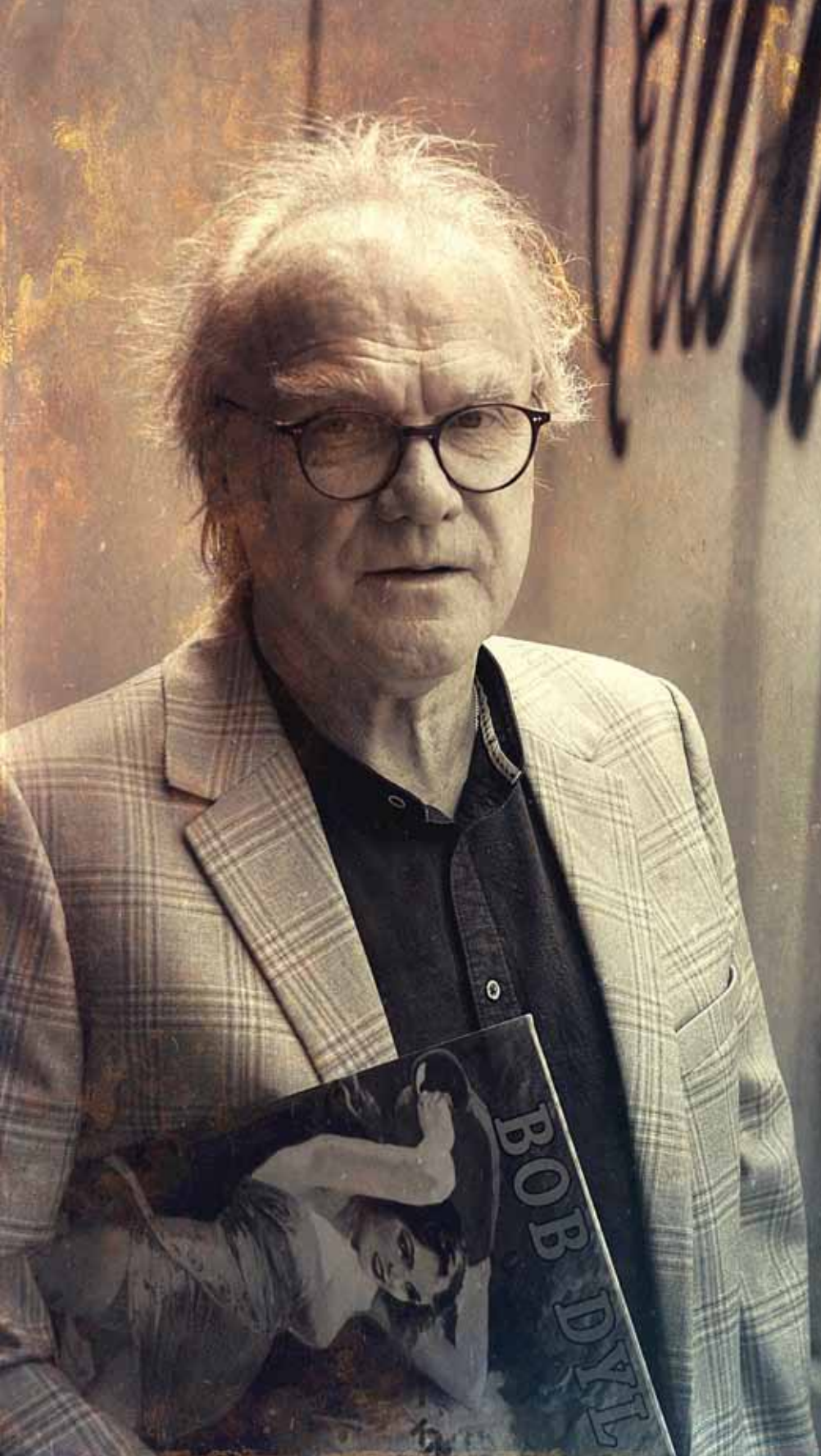
te Schleimer, den man sich überhaupt vorstellen kann.“ Und warnt noch einmal: „Das große Böse kommt nie auf einmal, sondern in lauter kleinen Schritten, sodass man sich denkt: Die sind zu klein, die Schritte, für die große Empörung.“

SEIN ROMAN „Bruder und Schwester Lenobel“ ist nur der vorläufige Höhepunkt einer Karriere, die in ihrer Vielfalt nicht zu übertreffen ist. Am Anfang steht eine Mail. Die Nachricht, dass ihr Bruder Robert verrückt wird, lässt Jetti Lenobel den nächsten Flug von Dublin nach Wien nehmen. Als sie landet, ist er verschwunden. Ein Vexierspiel um Identitäten und Schicksale, das mehr Fragen aufwirft als beantwortet, nimmt seinen Lauf. Es geht um die Unbehautheit des Menschen, die Last der Vergangenheit und die Suche nach dem eigenen Selbst. Das ingenios erzählte Buch paraphrasiert schon im Titel das Märchen der Brüder Grimm und führt nach Wien, Dublin und Israel. Märchen (die Roberts Freund Sebastian Lukasser im Buch sammelt) leiten auch die einzelnen Kapitel ein.

Robert und Jettis jüdische Mutter wurde vor dem Zweiten Weltkrieg mit einem Kindertransport von Wien nach England verschifft und

verdämmert später auf der Baumgartner Höhe. Der ebenfalls jüdische Vater verließ die Familie. Robert wird Psychoanalytiker und rettet sich in den Zynismus, Jetti in die amouröse Unverbindlichkeit. Mit Mitte fünfzig merkt Robert, „dass er alle Identität verloren hat“. Zuletzt versucht er es mit der Tradition seiner Väter und geht nach Israel. „Er ist ein Spiegelbild der zerbrechenden Identifikation in unserer Gesellschaft.“ Für Roberts Sohn Hanno und Lukassers Sohn David sieht Köhlmeier „eine gute Zukunft“.

DIE GESCHWISTER Lenobel sind Köhlmeier-Lesern keine Unbekannten, Sebastian Lukasser schon gar nicht. Er ist Köhlmeiers literarisches Alter Ego, aber keine autobiografische Figur. Vier Bücher rund um ihn sind es nun geworden, alle große Literatur. „Madalyn“ (2010) erzählt von den ersten Liebeswirren und „auch, aber auch nicht autobiografisch“ –, von Köhlmeiers 2003 bei einer Wanderung in Hohenems verunglückten Tochter Paula. Schon zwei Jahre zuvor war Köhlmeiers „Idylle mit ertrinkendem



„Das große Böse kommt nie auf einmal, sondern in lauter kleinen Schritten, sodass man sich denkt: Die sind zu klein, die Schritte, für die große Empörung.“

sie nicht mehr da ist? Das will ich nicht, das will ich ja nicht, dann müsste ich sie vergessen. Wenn ich an sie denke, dann denke ich, dass es traurig ist, dass sie nicht da ist.“ Köhlmeiers Sohn Lorenz ist Maler, und der ältere, Oliver, Biologe. Die älteste Tochter Undine lebt in Deutschland.

VOR ZWEI JAHREN erschien „Das Mädchen mit dem Fingerhut“, das als Parabel auf die aktuelle Flüchtlingssituation gelesen wurde. Damals war Bundeskanzler Kurz noch Außen- und Integrationsminister und machte für die Schließung der West-Balkanroute mobil. Köhlmeier: „Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich mit meiner Rede etwas verändere. Aber eine ‚Achse Rom-Berlin‘! Aber dann sagt er, ‚Achse‘ sei für ihn ein ganz normales Wort. Erinnern Sie sich an das Gespräch Jörg Haider mit Ingrid Thurnher? Thurnher fragte ihn: Herr Haider, Sie sprechen immer von ‚gewissen Kreisen an der Ostküste‘. Damit meinen Sie doch die Juden. Und er sagte: Also Entschuldigung, ‚Kreise‘ ist ein geometrischer Begriff und ‚die Ostküste‘ ist ein geografischer Begriff – darf man das nicht mehr sagen? So kommt mir das mit der ‚Achse Berlin-Rom‘ vor: Als ob es nie eine Geschichte gegeben hätte. Aber ich glaube tatsächlich, Kurz weiß es nicht. Ich glaube, wenn jetzt plötzlich die historische und sonstige Bildung des Herrn Kurz plastisch vor uns stünde, wären wir fassungslos, wie hager die ist. Auf Ressentiments zu setzen, ist immer eine sichere Sache.“ Und es gibt, sagt er, „keine Opposition. Die Sozialdemokraten sind aus dem Tritt. Die Grünen gibt es nicht mehr, auch die Liste Pilz kann man vergessen, und genau in diesem Augenblick hat Strolz von den Neos das Amt niedergelegt. Aber vielleicht ist jetzt die Zeit der außerparlamentarischen Opposition, der Zivilgesellschaft und der Ge-

Hund“ erschienen, sein vielleicht persönlichster Text. Den Hund, der im Buch um sein Leben strampelt und gerettet wird, gab es wirklich. „Das war bald nach Paulas Tod“, sagt Köhlmeier, „ich dachte, der ertrinkende Hund bin ich.“

Paula Köhlmeier, von deren immenser Begabung der posthum erschienene Erzählband „Maramba“ zeugt, ist nach

wie vor sehr präsent in seinem Leben. „Natürlich. Der Schmerz hat nicht mehr diese Schärfe und diese Bitterkeit, dass man kaum Luft holen kann. Die Trauer ist ein dunkler Freund geworden, aber sie ist da, immer. Wenn jemand sagt – aber das weiß man eben auch nicht, wenn es einen selber nicht betrifft –: die Trauer überwinden. Was soll das heißen? Dass

ABO ABO ABO

BUCHKULTUR Die Literatur im Griff.

Ihre ABO-Vorteile:

ABO-VORTEIL 1: 6-mal im Jahr zum günstigeren Tarif

Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Interviews und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen, sowie jede Menge Rezensionen zu ausgewählten Neuerscheinungen!

ABO-VORTEIL 2: Themenhefte gratis in Ihrem Postkasten

Mit dem Abonnement erhalten Sie alle drei zusätzlichen Buchkultur-Themenhefte zugesandt – zum Beispiel unser neues SCHÖN & GUT im Frühjahr.

ABO-VORTEIL 3: Geschenkbuch

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte.



Buchkultur gibt den Überblick aus der Welt der Literatur.

www.buchkultur.net



Ihr Geschenkbuch!*

IHRE WUNSCHPRÄMIE ZUM NEUABO!



Shari Lapena **A STRANGER IN THE HOUSE** Lübbe

Mit ihrem Thrillerdebüt „The Couple Next Door“ (Buchkultur Nr. 171) sorgte Shari Lapena international für Furore. Nun ist der Nachfolgeroman des Bestsellers erschienen – der ist nicht minder spannend und führt den Untertitel „Das Böse ist näher, als du denkst“. Du bereitest gerade das Abendessen für dich und deinen Ehemann vor, als das Telefon klingelt – es ist der Anruf, den du seit Jahren fürchtest. Für deinen Mann bist du ein Engel, für die Polizei eine Mörderin ...



Peter Henisch **SIEBENEINHALB LEBEN** Deuticke

Dass Peter Henisch einer der ganz großen Erzähler ist, haben wir schon mehrfach in Buchkultur gewürdigt, diese Kunst beherrscht er einfach wunderbar. Anlässlich seines 75. Geburtstags ist nun sein neuer Roman erschienen. Erneut begegnen wir seinem Alter Ego, dem Autor Paul Spielmann, der gerade sein neues Buch schreibt. Max Stein, der Protagonist aus einem seiner alten Bücher, taucht plötzlich jedoch im realen Leben auf. Ein Spiel zwischen Fakten und Fiktion, zwischen Leben und Literatur.



Kirk Wallace Johnson **DER FEDERNIEB** Droemer

Ein Sachbuch rund um den größten Museumsraub der Naturgeschichte und gleichzeitig ein Kriminalfall, der auf wahren Begebenheiten beruht: Der Publizist und passionierte Fliegenfischer Johnson erfährt vom Einbruch im Britischen Naturkundemuseum, gestohlen werden unzählige Vogelbälger. So begibt er sich auf die Spur und erzählt von seinen Recherchen, der Begegnung mit dem Täter und der Rückgabe der Federn. Ein fesselnder Ausflug in die Naturgeschichte!

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe um € 30,- (€ 33,- Europa). Die Rechnung kommt per E-Mail (auf Wunsch auch gerne per Brief).

Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl. *

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/Email

Ich möchte per E-Mail den BUCHKULTUR-Newsletter mit Informationen rund ums Magazin und die Aktivitäten der Buchkultur Verlags GmbH erhalten. Meine Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

* Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

- Shari Lapena **A STRANGER IN THE HOUSE** Lübbe
- Peter Henisch **SIEBENEINHALB LEBEN** Deuticke
- Kirk Wallace Johnson **DER FEDERNIEB** Droemer

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt. Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax/Mail genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten. Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen. Näheres unter: www.buchkultur.net/magazin_buchkultur/AGB.pdf

Datum/Unterschrift x

Bitte ausreichend frankieren oder Fax: +43 1 7863380-10 oder E-Mail: abo@buchkultur.net

An Buchkultur AboService
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

werkschaften. Als ich den neuen Gewerkschaftsvorsitzenden im Radio gehört habe, dachte ich mir: Der heizt ihnen ein. Einen 12-Stunden-Tag einführen, und dann sagen, es sei freiwillig!“

INNENMINISTER KICKL sorgt mit der BVT-Affäre und der Einführung einer berittenen Polizei für Schlagzeilen. Köhlmeier: „Ich halte Kickl für einen wunderlichen Wirrkopf. Wenn er Künstler wäre, würde man denken, das wäre ein rechter Schlingensiefel in der Politik. Als erste und größte Tat fürs Innenministerium Pferde für die Polizei zu verlangen – das kann doch nur ein Jux sein. Aber das Gelächter darüber hat sich sehr in Grenzen gehalten. Warum brauchen wir das? Was kann ein Pferd besser als eine Harley Davidson? Und dann die Meldung: Wir suchen braune Pferde. Ist ein scheckiges Pferd nicht einsetzbar bei der Polizei? Haben Sie dieses Bild gesehen, als er in Bayern bei der Polizei war und auf dem Pferd gesessen ist? Da hat er gestrahlt, als ob die Mama ihn mit in den Zirkus genommen und aufs Pferd gesetzt hätte. Ich halte ihn wirklich für einen wunderlichen Kerl. Als zweites ruiniert er den Geheimdienst. Der ist doch ein Clown, ein kauziger, wunderlicher Wirrkopf. Aber vielleicht ist es dann nicht mehr kauzig und wunderlich, wenn so jemand Innenminister wird.“

ZURÜCK ZU DEN Ursprüngen seines Erzählens, die in der Kindheit wurzeln. Da die aus Coburg stammende Mutter nach der Geburt des letzten Kindes (das früh verstarb) gehbehindert blieb, half Köhlmeiers „sehr abergläubische“ Großmutter aus Deutschland sechzehn Jahre lang im Hohenemser Elternhaus aus (in dem heute Köhlmeier wohnt). Ihre Art des Erzählens habe er später immer sehr bewundert, weil „die eben so ganz anders war, als die sogenannten professionellen Erzähler meinen, dass man erzählen muss: dass man so ein Gesichtstheater aufführt. Meine Oma hat vollkommen monoton erzählt und wurde dabei immer leiser und leiser. Dadurch war ich gezwungen, immer näher an sie heranzurücken, und am Schluss bin ich direkt an ihr gelegen. Das war fast eine Art Dämmerzustand. Das hatte etwas ganz Magisches.“ Vielleicht ist es ja genau diese Magie, die Köhlmeiers



Mit seinem Freund aus Kindheitstagen Reinhold Bilgeri nahm Michael Köhlmeier 1973 das Album „Owie lacht“ auf, eine Art alemannische Antwort auf den Austropop.

frei fürs Radio und Fernsehen eingesprochene Mythen, Märchen und Bibelgeschichten zu humanistischen Dauerbrennern auf YouTube machen. Der Erfolg war so groß, dass ihn der damalige ORF-Generalintendant Weis überreden wollte, „die Schriftstellerei sein zu lassen“. Stattdessen verfasste Köhlmeier in siebenjähriger Arbeit den „monumentalen Jahrhundertroman“ „Abendland“ („Die Zeit“), der 2007 erschien und so etwas wie Köhlmeiers „Zauberberg“ ist.

Das Lesen lernte er „bei den Toten“. Die Lehrerin, eine vernunft- und herzbegabte Pädagogin, die ihn seiner legasthenischen Schwäche wegen nie bloßstellte, ging mit den Schülern durchs Dorf, auf den Friedhof, „dort, wo am meisten geschrieben steht“.

KÖHLMEIERS ELTERN hatten einander in Coburg kennengelernt, während eines Fronturlaubs des aus Hard, Vorarlberg, stammenden Vaters. Man tauschte Adressen, verlobte sich brieflich. Zwei Tage nach der Hochzeit musste der Vater wieder fort. Nach dem Krieg machte sich Köhlmeiers Mutter auf die Suche nach ihm: zu Fuß von München bis an den Bodensee. In Hard sah sie ihn am Dorfbrunnen wieder. Es war „eine gute Ehe“. Seine eigene mit der Schriftstellerin Monika Helfer fußt auf Stunden der gemeinsamen Spaziergänge, des Alleinseins („Sie braucht mindestens zwei Stunden am Tag, in denen sie allein ist, und das brauche ich auch“) und der Arbeit. „Rosie und der Urgroßvater“ heißt das gemein-

sam verfasste Kinderbuch, das die Geschichte der Hohenemser Juden erzählt.

UNMÖGLICH ist es, sich seinem überwältigenden Repertoire anders als in Auszügen zu nähern. Es umfasst Hörspiele, Drehbücher, ein Opernlibretto, Erzählungen, Lyrik und Lieder, den Einakter „Like Bob Dylan“. Der singende Poet trat später nochmals in der Kurzgeschichte „Königsschach“ gegen den Großmeister Bobby Fischer an (und gewann).

WAS MACHTE seine Kindheit zu diesem besonderen Ort, den Mark Twain in den „Abenteuern des Tom Sawyer“ (eines von Köhlmeiers Lieblingsbüchern) so unvergänglich einfiel? Reinhold Bilgeri gehörte dazu, mit dem er 1973 das Album „Owie lacht“ aufnahm, eine Art alemannische Antwort auf den Austropop. „Wir waren keine Freunde, wir waren Brüder“, sagt Köhlmeier heute, „ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der ich ihn nicht gekannt habe.“ Und das Aufwachsen in einer „liebvollen Verwahrlosung. Es konnte sich niemand um mich kümmern. Und das ist das Beste, was einem passieren kann.“ Dieses Freie in den Bergen oder einen freien Tag am Alten Rhein zu haben, sagt er, „das sind meine schönsten Kindheitserinnerungen. Daran denke ich heute noch, und das würde ich gerne wieder tun. Und was man sich nicht alles vorgenommen hat! Einmal hatte ich es verabsäumt, mir aus Haselruten Bogen und Pfeile zu machen, und dachte:

Dann mache ich es eben nächstes Jahr. Aber nächstes Jahr war man dann schon zu alt dafür. Ein Jahr später hatte man überhaupt kein Interesse mehr an Haselruten, sondern an Mädchen, ganz plötzlich.“

Das Interview in voller Länge zum Nachlesen auf www.buchkultur.net

Michael Köhlmeier wurde am 15. Oktober 1949 in Hard in Vorarlberg geboren. Nach dem Studium der Germanistik und Mathematik begann er als freier Mitarbeiter beim ORF. Sein Debütroman „Der Peverl Toni und seine abenteuerliche Reise durch meinen Kopf“ brachte den Rauriser Literaturpreis. In seinen Nacherzählungen antiker Sagen interpretiert er die Klassik neu. Mit dem Epos „Abendland“ stand er auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Köhlmeier lebt in Hohenems und Wien.

Bruder und Schwester Lenobel Hanser, 544 S.